Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:
H.-P. Bodenstein
lux@ndrom.de

Romanik-Region

Die Kirche des Archidiakons (Folge 99)

Im letzten Jahrzehnt des 12. Jhs. wurde in Seehausen (i. d. Altmark) die kreuzförmige, westwerklose, dreischiffige Feldsteinbasilika fertiggestellt. Die Kirche stand mitten in der »Neustadt«, die um 1151 angelegt worden sein soll. Südlich von dieser befand sich am linken Ufer des Alands der ältere Teil der Siedlung mit der Jacobikirche, von der im 18. Jh. noch Reste, wie Pfeiler und eingefallene Gewölbe, zu sehen waren. Dieser älteste Teil der Stadt war in der Nähe einer Burg entstanden.

Seehausen gehörte von Anfang an zum Bistum Verden, welches hier im Norden und Osten die Elbe und im Süden der Taube Aland und die Biese begrenzten. Der Bischofssitz befand sich von Seehausen fünf bis sechs Tagesreisen weit entfernt. Um diesen östlichsten Zipfel des Bistums Verden herum befanden sich jenseits der genannten Grenzgewässer die Diözesen Ratzeburg, Havelberg und Halberstadt.

Um 1170 sah sich Bischof Hugo von Verden an der Aller veranlaßt, in Seehausen einen Archidiakon einzusetzen. Dieser hatte in den 39 ihm unterstellten Pfarreien den Bischof zu vertreten. Zu seinen Aufgaben gehörte es, die Seelsorger einzusetzen und über die Reinheit der Glaubenslehre zu wachen. Er besaß ferner die richterliche Gewalt in der öffentlichen Moral und übte diese in Visitationen aus. Augenscheinlich bedurften die herrschenden Zustände in der Region zu dieser Zeit einer starken ordnenden Hand.

Die Anwesenheit des Archidiakons erforderte ein Gotteshaus, dessen Architektur die Würde und die Autorität seines Amtes angemessen zum Ausdruck brachte. Offensichtlich war für diesen Zweck kein Westwerk mit Türmen erforderlich.

Vor Baubeginn hatte der Archidiakon zu klären, welcher Bauplatz, welcher Baustoff, welcher Werkmeister (Baumeister) und welche Werkleute zur Verfügung stehen würden. Ein Bauplatz für die Pfarrkirche war bereits bei der Gründung der »Neustadt« auf dem höchstgelegenen Grundstück (23 m über NN) freigehalten worden (s. Abb. 1). Dieser konnte genutzt werden. Für den Baustoff gab es die Wahl zwischen Backstein, Feldstein oder Gommern-Quarzit. Aus letzterem war 25 Kilometer elbaufwärts in den Jahren 1150-1170 der Havelberger Dom, eine Langhausbasilika mit Westwerk, errichtet worden. Von Quarzit aus Gommern wird der Seehäuser Archidiakon aus Kostengründen Abstand genommen haben.

Die Backstein-Option hingegen lag nahe. Im nur wenige Kilometer entfernten Beuster war 1168 für das Kollegiatstift die Errichtung einer Langhausbasilika begonnen worden. Hierfür wurden vor Ort Ziegel der Formatklasse 9:4:3 gebrannt. Weshalb konnte der Archidiakon die hier gegebenen Möglichkeiten für den Bau seiner Kirche in Seehausen nicht nutzen? Vermutlich lag Beuster zu dieser Zeit – also um 1170 – auf der rechten Seite des Elblaufs und befand sich somit im Bistum Havelberg und unter dem Einfluß des Prämonstratenser-Ordens. Dieser hatte schon in den vierziger Jahren des 12. Jhs. die Backsteinproduktion für den Bau der Jerichower Klosterkirche in Gang gesetzt. Hiervon profitierte man in Beuster aufgrund guter Beziehungen, die der Archidiakon für seine Zwecke nicht anbahnen konnte. So scheiterte die Backsteinherstellung in Seehausen an fehlenden Fachleuten. Unter diesen Umständen blieb nichts anderes als die Feldsteinbauweise übrig.

Die hierfür erforderlichen Feldsteine fanden sich auf den Ausläufern der südwestlich von Seehausen gelegenen Endmoräne. Deren Bergung und Bearbeitung brachte einen riesigen Arbeitsaufwand mit sich. An den zutage tretenden Mauerresten der alten Basilika nehmen wir noch heute die große Sorgfalt wahr, die auf Maßhaltigkeit und Oberflächenqualität der verbauten Granit-Quader verwendet wurde. Diese Arbeit vermochten nur versierte Handwerker zu leisten. Spätestens ab dem Jahre 1170, in dem der Havelberger Dom fertiggestellt und geweiht wurde, waren in der Werksteinbearbeitung qualifizierte Werkleute in ausreichender Zahl für andere Bauvorhaben frei.

Bleibt schließlich noch die Frage nach dem Werkmeister (heute: Architekt), der für den Archidiakon die Basilika entwerfen und errichten konnte. Von keiner der romanischen Kirchen der Altmark und des Elbe-Havel-Winkels ist uns der Name des Werkmeisters überliefert. Die Rekonstruktion des Entwurfs der Seehäuser Basilika allerdings deckt grundlegende Übereinstimmungen mit der Klosterkirche in Jerichow auf, welche 1172 in der ersten Version ohne Westbau,

ohne Nebenchöre und ohne Krypta fertiggestellt wurde. Vermutlich entwickelten sich die Beziehungen des Archidiakons auf der Suche nach einem Werkmeister hierher einvernehmlicher als zum Bauherrn in Beuster. Infolgedessen widmete sich der Jerichower Werkmeister der in Seehausen anstehenden Aufgabe persönlich, oder er übertrug diese einem Vertrauten aus seiner engeren Umgebung.

Zwei bis drei Jahrzehnte nach Fertigstellung der Feldsteinbasilika erhielt diese noch ein Westwerk in Backsteinbauweise und im romanischen Stil. Dessen Portal, das seit 2018 zur »Straße der Romanik« gehört, ist das schönste und ausdrucksstärkste in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

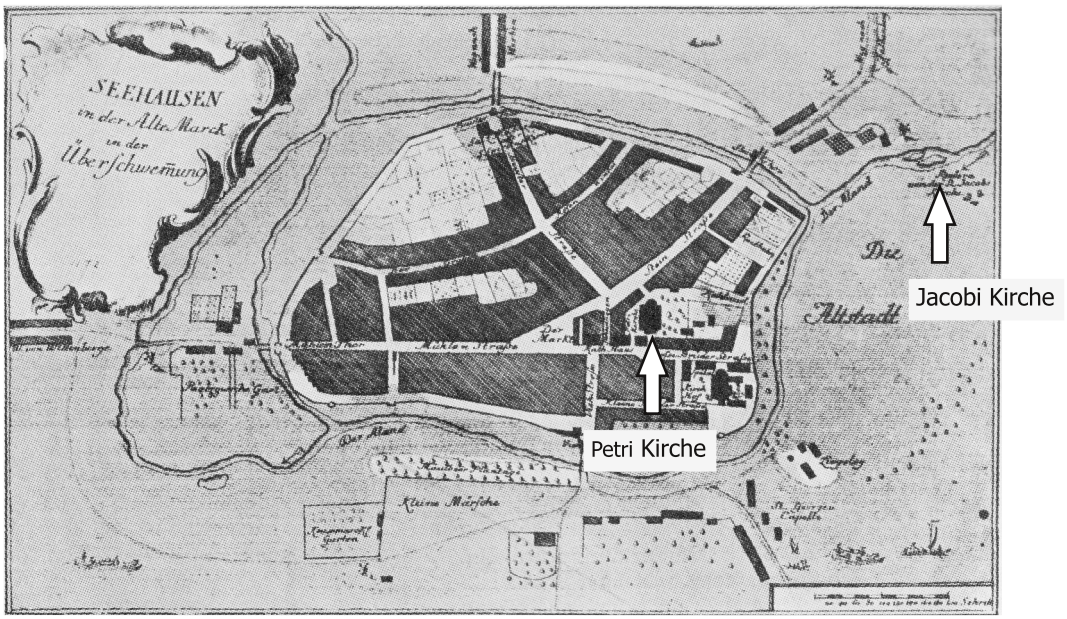

Abb. 1: Seehäuser Stadtplan von 1771 mit dem gotischen Umbau der Peri Kirche. Himmelsrichtung OST oben. Die Altstadt (rechts im Bild) liegt außerhalb der Stadtmauer, die die Neustadt umfaßt.

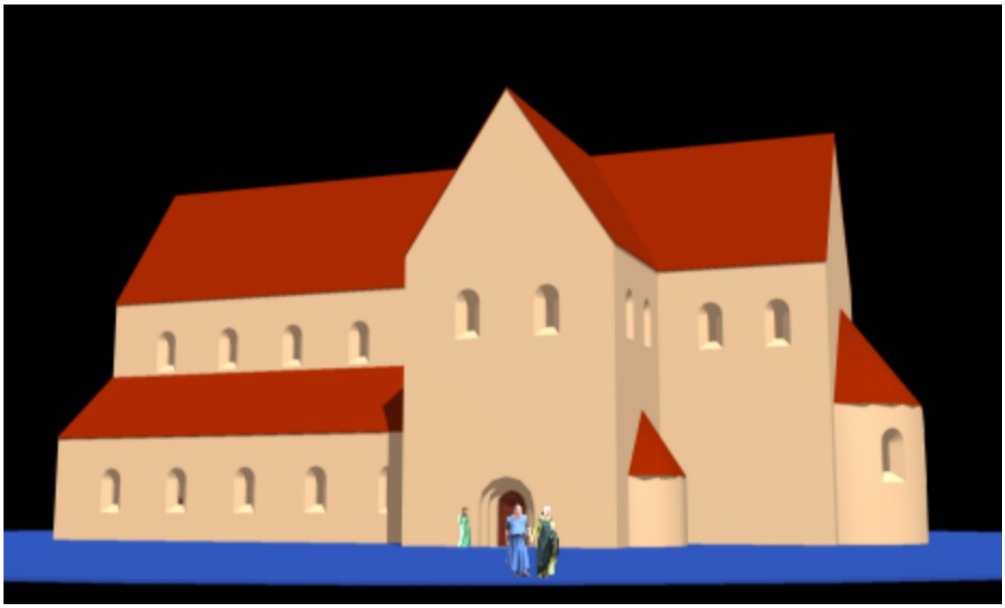

Abb. 2: Virtuelle Rekonstruktion der Kirche des Seehäuser Archidiakons. Erstellt nach einem Aufmaß des Verfassers von Jan Bodenstein (Architekt, Wittenberge).